Sonntagsbeilage

Lesung für den Sonntag.

Innere Erneuerung für den Sonntag.

Der Sonntag kann und soll für das innere Leben der Seele ein Tag der Erneuerung sein, in der man das Gute, wozu man gelangt ist, besonders aber Akte des Willens: Vorsätze, Gelübde, Hingabe bestätigen, erneuern und dadurch befestigen könnte.

Zu den Stücken, die so innerlich erneuert werden können, rechnet an erster Stelle der Taufbund, das Taufversprechen.

Es gibt Christen, die keinen Sonntag vorübergehen lassen, ohne ihren Taufbund erneuert zu haben. Andere nehmen diese Erneuerung wenigstens an einem Sonntag in jedem Monat vor.

Dieser innere Akt kann ein gründlicher und umfassender Tugendakt werden, wenn man es recht erfaßt und versteht, was dabei geschehen kann und sich über die Bedeutung des Taufgelübtes klar wird.

Wir setzen hier einige Gedanken zu einem Gedankengang und Willensakt in dieser Richtung hierher, der sich zu einer solchen Erneuerung eignet.

Dieser Gedankengang wird eingeleitet durch die dankbare Erinnerung und Erwägung: „Ich bin getauft."

Man tut gut daran, sich den ganzen Vorgang und Verlauf der Taufhandlung mit seinen Zeremonien, Fragen und Antworten, Gebeten und Handlungen vorzustellen. Daran knüpft sich die dankbare Erwägung der Gnaden, zu denen man durch dieses hl. Sakrament gelangt ist. Besonders aber soll man innerlich das Versprechen wiederholen, das wir das Taufgelübde nennen, die dreifache Widersagung, das Glaubensbekenntnis, den Treueid zur Kirche, das Versprechen des Gehorsams unter ihre Gebote, die Danksagung für die Taufgnade. Man möge innerlich etwa sprechen:

„Eine große, unverdiente Gnade war es, daß ich von christlichen Eltern geboren und alsbald nach der Geburt zur Taufe gebracht wurde. Ohne die Taufe kann niemand selig werden, konnte auch ich es nicht. Darum sei Gott tausendmal Dank gesagt für diese große Erstlingsgnade, die Grundlage aller andern im Seelenleben. Wieviele arme Kinder gelangen nicht zur Taufe und sterben auch heute noch, auch in Christenländern, ohne Taufe."

Daran kann sich eine Erforschung anknüpfen in etwa folgenden Fragen:

Habe ich die Taufgnade bewahrt? — Habe ich meine Versprechungen gehalten? — Wie steht es mit dem Glauben in mir? —

In ähnlicher Weise könnte man am Sonntag der Firmung mit ihrem Versprechen gedenken und auch dieses Versprechen erneuern. In den Klöstern wird meist an einem Sonntag im Monat eine Erneuerung der Gelübde vorgenommen. Auch private Gelübde, Lebensvorsätze und -einrichtungen lassen sich so erneuern. Die Uebung der Erneuerung solcher Willensakte findet sehr zweckmäßig am Sonntag statt und bildet eine sehr nützliche Verwendung dieses Tages im Seelenleben, und so wird der Sonntag für das Leben in und mit der Kirche nach der Anleitung der hl. Gertrud außerordentlich zweckmäßig verwandt. P. W.

Zum morgigen Missionssonntag.

Der Heilige Vater Pius XI. schreibt in der Missionsenzyklika: „Solange Wir noch nach dem Ratschlusse der göttlichen Vorsehung das Licht dieser Erde schauen werden, solange wird uns dieser Teil (d. h. die Förderung der Heidenmission) unseres apostolischen Amtes mit Angst und Sorge erfüllen. Immer wieder erwägen wir im Geiste, daß es noch tausend Millionen Heiden gibt, und und unser Herz findet keine Ruhe, und es ist, als vernähmen wir in unserem Innern das erschütternde Wort: Rufe und lasse nicht nach! Wie eine Posaune erhebe deine Stimme!"

Wie ernst unser Hl. Vater diese Missionspflicht auffaßt, beweisen die großen Missionstaten seines Pontifikates. Schon kurze Zeit, nachdem er auf den Stuhl Petri erhoben worden war, gab er die Anregung und Anleitung zur Vatikanischen Missionsausstellung, die im Jubeljahre 1925 unzählige Kompilger zu eifriger Missionstätigkeit anregte. 1926 richtete Papst Pius XI. an die Katholiken der ganzen Welt ein hochbedeutsames Missionsrundschreiben; im gleichen Jahre, am ersten Christi-Königs-Fest weihte er persönlich sechs chinesische Priester zu Bischöfen. Am Christi-Königs-Fest 1927 weihte er den ersten Japaner, Mſgr. Hayasaka, zum Bischof; nur wenige Wochen danach erklärte er die Hl. Theresia vom Jesuskind zur Patronin aller Missionen.

Den morgigen Missionssonntag hat der Hl. Vater bestimmt, daß die Katholiken der ganzen Welt sich auch ihrer großen Missionspflicht bewußt werden und sich zu entschiedener Unterstützung der katholischen Missionen entschließen. Um der materiellen Notlage der Missionen zu steuern, bittet der Vater der Christenheit alle Gläubigen, die lieben Kinder, die Jünglinge und Jungfrauen, die Väter und Mütter um ein reiches Missionsalmosen. Zu diesem Zwecke wird morgen in allen Kirchen und Kapellen gesammelt werden.

Mit der Missionsspende ist jedoch der großen Missionspflicht noch nicht restlos genüge getan! Der Hl. Vater wünscht dringend, daß jeder Katholik sich dem päpstlichen Vereine der Glaubensverbreitung, d. h. dem Franziskus-Xaverius-Missionsverein anschließen möge!

Katholische Mitbürger! Denkt morgen an eure Missionspflicht! Denkt an die tausend Millionen Heiden, die auf Glaubensboten warten! Laßt euch nicht durch die Hochherzigkeit Andersgläubiger beschämen! Werdet morgen noch Mitglieder des Franziskus-Xaverius-Missionsvereines! Unterstützt durch ideelle und materielle Mitarbeit das große Werk der Glaubensverbreitung!

Aus der Weltkirche.

Die Missionswoche in Bologna.

Die Arbeiten der Missionswoche in Bologna sind geschlossen. Die 300 Priesterdelegierten, die daran teilgenommen haben, kehren mit der Ueberzeugung in ihre Diözesen zurück, daß diese Studienwoche ein Ausgangspunkt für die weitere und wirksame Entwicklung der Missionstätigkeit in Italien werden muß. Ganz richtigerweiser hat Monſ. Carminati in seiner von Begeisterung getragenen Schlußrede gesagt, daß die Missionswoche nicht zu Ende sei, sondern eben jetzt beginne. Viel beten! Viel studieren! Viel arbeiten! Das sind in wenigen Worten die Ergebnisse der Missionswoche. Die Priester Italiens, das die erste Stelle auf dem Gebiete der Missionstätigkeit in der Welt einnimmt, werden sie in Wirklichkeit umsetzen, wenn auch die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten nicht gering sind. Das Missionsproblem ist noch von zu vielen Egoismen und Mißverständnissen umgeben denn es gibt allzuviele, die glauben, daß alle den Missionen in den Heidenländern zugewendeten Unterstützungen einen Verlust für die religiöse Tätigkeit in den eigenen Ländern darstellen, was jedoch ein großer und gefährlicher Irrtum ist. Die meisten Redner und besonders auch Kardinal Nasalli Rocca wandten sich gegen derartige vorgefaßte Meinungen. Was man in Person, in Geld, Worten und Werken den Missionen zukommen läßt, ist bestimmt, hundertfältige Zinsen zu tragen. Wenn die Missionswoche von Bologna zu nichts weiter dienen würde, als diese Vorurteile endgültig zu zerstreuen, hätte sie schon ungemein segensreich gewirkt. Nicht zufällig wurde von einem der Teilnehmer die treffende Bemerkung gemacht, daß im Dom anstatt des Te Deums oder wenigstens nach dem Te Deum das Veni Creator Spiritus sehr am Platze gewesen wäre. Die Kongressisten, Vertreter von über 200 Diözesen, von 25 religiösen Orden und über 60 Missionsinstituten nehmen bei der Abreise von Bologna eine Flamme mit sich, die nicht nur nie verlöschen, sondern immer stärker lodern wird, denn ihren glühenden Herzen und begeisterten Seelen entringt sich das inbrünstige Gebet, welches ein vollkommenes, erhabenes Programm der Missionstätigkeit in sich einschließt: „Domine, omnis terra adoret Te!"

Priesterkandidaten in China und Korea.

Letzten Statistiken zufolge werden gegenwärtig von der katholischen Uebersee-Missionsgesellschaft von Amerika 80 Chinesen und Koreaner für die Priesterweihe vorbereitet. Die Missionare bestätigen, daß an einheimischem Priesternachwuchs kein Mangel ist. Doch müssen sie mit äußerster Vorsicht bei der Auswahl der Kandidaten vorgehen, da fast alle einheimischen Katholiken Neubekehrte sind.

Priesterweihe in Afrika.

Infolge einer Vereinbarung des Vatikans mit der englischen Regierung, gemeinsam an einer Reform der Eingeborenen-Erziehung zu arbeiten, bereist der englische Bischof Hinsley gegenwärtig die afrikanischen Kolonien. In Tabora, Tanganjika, hat er drei einheimische Priester geweiht. Diese haben soeben ihre Ausbildung auf dem Seminar der Weißen Väter in Kipalapala beendet. Ihr Studium dauerte elf Jahre. Von weit her kamen Prälaten, Priester und Einheimische, um der Weihe dieser Priester beizuwohnen, die die erste in dieser Gegend ist. Unter den Anwesenden befand sich auch der Häuptling des Stammes, Sultan Saidi bin Fundi Kira, mit seinem ganzen Hofstaat. Nach der Zeremonie wurde er dem Bischof Hinsley vorgestellt. Als die neugeweihten Priester die Veranda des Missionshauses betragen, um zum ersten Mal den Segen zu erteilen, wurden sie mit begeistertem Geschrei von der schwarzen Volksmasse begrüßt. Der Bischof hielt eine Ansprache, die vom Oberen der Weißen Väter in die Volkssprache übersetzt wurde.

Für unsere Kleinen.

Die Schwalben.

Volksmund.

Es fliegen zwei Schwalben in Nachbars Haus,
sie fliegen bald hoch und bald nieder;
aufs Jahr da kommen sie wieder
und suchen ihr voriges Haus.
Sie gehen jetzt fort ins neue Land.
und ziehen jetzt eilig hinüber.
Doch kommen sie wieder zu uns zurück
der Bauer geht ihnen entgegen,
sie bringen ihm vielmal den Segeen,
sie bringen ihm Wohlstand und Glück.

Vom Kinderzeichnen.

Recht kraus und seltsam muten uns Großen die Kinderzeichnungen oft an. Der Verstand der Verständigen findet keinen Schlüssel, das Tor in diese bunte Traumwelt zu öffnen. Gesetze der Symetrie und Perspektive gelten anscheinend nicht in dem eigenartigen Schaffensbezirk kindlicher Phantasie, und die Begriffe von Form und Schönheit präsentieren sich zuweilen in sehr sonderbarer Aufmachung. Trotzdem steckt in diesem Stammeln der kindlichen Seele ein starker Eigenwert, um dessentwillen die Kinderforschung weitgehende Untersuchungen angestellt hat, und die neue Schule nimmt sie in sorgsame Hut und Pflege.

Um Motive für sein Schaffen ist der kindliche Zeichenkünstler nicht verlegen. Die Dinge seiner Umwelt, Szenen aus seinen Erlebnissen, die Gestalten seiner Märchenlieblinge, das alles ist ihm Vorwurf für seine zeichnerische Betätigung. Die Materialbeschaffung macht ihm auch wenig Sorge. Die Tafel, ein leeres Blatt, die Rückseite einer Rechnung, unbedruckte Stellen der Zeitung füllt es mit seinen Kritzeleien. Wenn nichts anderes vorhanden ist, zeichnet es seine Figuren in den Sand und sorgt sich wenig um deren kurze Lebensdauer, und zuweilen leuchten uns die raschen Affekte kindlicher Zu- und Abneigung entgegen von den Wand- und Mauerflächen in Karikaturen, die recht bündig erklären: das bist du, es dem vorübergehenden überlassend, sich selbst darin zu erkennen. Wir sehen in solchen Leistungen oft nur den Ausdruck kindlicher Unarten und übersehen, daß das Kind in seiner zeichnerischen Betätigung einer inneren Notwendigkeit folgt. Jeder Tag überflutet seine kleine Erlebniswelt mit einer Fülle von Eindrücken, die gemäß kindlicher Eigenart nach einer Form des Ausdrucks drängen. Das Kind will berichten von dem, was es gesehen und erfahren hat. Der Kindermund sprudelt über von Erzählungen und Fragen, Augen und Hände und der ganze bewegte Rhythmus seines Körpers unterstützen sein Ausdrucksbedürfnis, und wenn gerade Gelegenheit und Neigung dazu drängen, wird das Erschaute und Erlebte auch gemalt und aufgeschrieben. — Das Kind hat Freude am Bild; denn das Bild spricht schon eine ihm verständliche Sprache, noch ehe der gedruckte Laut ihm etwas zu sagen vermag.

Die gleiche Sprache möchte es sprechen bei seinen Malversuchen. Der Schwierigkeit in der Darstellung wird es sich nicht bewußt, und sie macht ihm auch gar keinen Kummer, solange es noch nicht durch eine unverständige Kritik eingeschüchtert ist. Es kann einfach alles malen, und voll Stolz zeigt es die Produkte seiner Kunst. Der Erwachsene sucht vielleicht umsonst nach einer Spur von Aehnlichkeit zwischen dem Gegenstand und seiner Darstellung; aber die kindliche Phantasie füllt in sorgloser Unbekümmertheit die ungelernten Formen mit buntem Leben. **Ganz erstaunt hören wir ihm zu, wie es alles ausdeutet.** —

Wenn also das zeichnerische Stammeln des Kindes auch noch so hilflos aussieht, es ist ein Künder seiner Innenwelt und erzählt von den Wünschen und dem Wollen der kindlichen Seele. Dem verständnisvollen Auge des Kinderfreundes bieten diese Zeichnungen ein weites Beobachtungsfeld und tun ihm eine Fülle von Fragen auf. Was eigentlich vom Dichter gesagt ist, das läßt sich auch auf das Kinderzeichnen anwenden: „Wer das Kind als Maler will verstehen, der muß in des Kindes Lande gehen." Dann findet er den Araukanen, der versucht und zögert neben dem Recken, der in sorgloser Großzügigkeit den Stift handhabt. Dort sinnt ein Unentschlossener, jeden Zug überlegend und wieder wegwischend, und der Oberflächliche spart sich die Kritik am eigenen Werke. Zeichnerische Begabung und ein aufgeschlossener Sinn für Form und Schönheit der Anordnung verraten sich schon in diesem frühen Schaffen. Wenn wir das Kind aber unterbrechen in seiner Schaffensfreudigkeit, indem wir an seinen Leistungen dauernd nörgeln und sein inneres Selbstvertrauen zerstören, es spöttisch auf die Unzulänglichkeit seines Könnens hinweisen, dann erlahmt seine malende Hand, wie sein Fragemund verstummt, wenn es von den Erwachsenen nur Ungeduld und Nichtverstehen erfährt.

Die zeichnerische Betätigung des Kindes führt es spielend ein in die gewandte Handhabung des Griffels und des Zeichenstiftes. Wie sich das kleine Puppenmütterchen durch die Anfertigung seiner Puppengarderobe im Gebrauch der Nadel übt ohne sich dabei des Lernens bewußt zu werden, so wird der kleine Zeichenkünstler allmählich Herr über die Ungelenkheit seiner Hand.

Auch als Beobachtungsanregung hat die Kinderzeichnung ihre Bedeutung. Beim Zeichnen muß das Kind sich Rechenschaft geben über das Geschehene, es muß sich das Ding gegenwärtig sein lassen. Dabei kann uns die Schärfe der kindlichen Beobachtung oft in Erstaunen setzen. Anfangs malt das Kind nicht, was es an dem Gegenstande sieht, sondern was es davon weiß. Dann malt es ein Haus und läßt uns gleichzeitig durch die Mauern die Vorgänge darin sehen, oder es malt Personen und Tiere in der Seitenansicht aber mit zwei Augen und zwei Ohren. Erst in dem Maße wie sein Wirklichkeitssinn das Phantasieschaffen zurückdrängt, wird es der tatsächlichen Gegebenheiten gerecht werden. Darum **ist eine verfrühte Korrektur nicht am Platze und kann das Kind nur kopfscheu machen.** Es wird von selbst der Zeitpunkt kommen, wo sich ihm die Augen für diese Fehler sowie für die Unzulänglichkeit seiner Darstellungsmittel öffnen. Dann wird es sich bei den Großen um Hilfe umsehen, und dann erst wird unsere Anweisung es wirksam fördern können. — Es mag geschehen, daß das Kind aus der Schule heimkommt und berichtet: wir haben gemalt, wie das Rotkäppchen dem Wolf begegnet oder eine ähnliche Szene, und wie es voll Stolz seine Arbeit vorlegt. Du vermagst vielleicht kaum eine Aehnlichkeit der dargestellten Gestalten zu erkennen, und doch ist diese Arbeit mehr als eine nutzlose Zeitvergeudung. Das Kind war gezwungen, sich die Szene genau vorzustellen, die Dinge zu gruppieren und seine Kraft an der darzustellenden Sache zu üben. Und das alles geschah spielend und mit lebhafter innerer Anteilnahme, es weckte Freude an der Sache, und wo Lernfreude vorhanden ist, da stellt sich auch sicher der Lernerfolg ein.